

Sie verlangt nach offenen «Äuglein»

Wer in die Welt der Urnerin Nathalie Bissig eintaucht, muss auf einiges gefasst sein. Das Unheimliche ist bei ihrer Kunst allgegenwärtig.

Romano Cuonz

Welch ungewohnter Anblick, wenn man zurzeit in den wunderschön gewölbten Keller des Stanser Winkelriedhauses hinuntersteigt. Den normalerweise steinig schwarzen Boden bedeckt jetzt ein flauschiger Teppich. «Gewoben» ist er aus gleich 200 Kilogramm schneeweissem Konfetti. Und es gilt: Schuhe bitte ausziehen! An der Wand steht ein Ständer mit schwarz-weißen, eigenwillig bizarren Kleidungsstücken. Eigentlich war all dies für eine Schar Nidwaldner Kinder bestimmt. Diese sollte zur Vernissage der aktuellen Ausstellung im Nidwaldner Museum (Nathalie Bissig «Gebt her eure Äuglein») eine von der Künstlerin konzipierte Performance aufführen.

«Ich wollte den schönen Raum ins Gegenteil eines Kellers umwandeln», verrät die 38-jährige Urnerin. Auf welche vielleicht absurde, bestimmt aber unkonventionelle Weise sie diese Geschichte mit den Kindern inszeniert hätte, will sie nicht verraten. Denn selbst wenn das geplante Spektakel wegen Corona vorerst einmal ausgefallen und der Keller wenig belebt ist, gibt sie die Hoffnung auf bessere Zeiten vorerst nicht auf.

Erstmals Platz für eine Gesamtschau

Nathalie Bissig sagt: «Im Nidwaldner Museum habe ich erstmals Platz, meine vielen Arbeiten in einer Gesamtschau zu zeigen und ihre Geschichten neu und anders zu erzählen.» Dabei



Künstlerin Nathalie Bissig (links) und Kuratorin Patrizia Keller auf dem Konfettiteppich im Museums Keller. Die geplante Performance mit Kindern ist dort aufgeschoben, aber noch nicht ganz aufgehoben.
Bild: Romano Cuonz (Stans, 1. November 2020)

verlangt sie Besucherinnen und Besuchern ganz viel ab. Kuratorin Patrizia Keller erklärt es so: «Mit der Forderung «Gebt her eure Äuglein» lädt Nathalie Bissig uns dazu ein, ihr unsere (Seh-)Gewohnheiten auszuhändigen und in ihre eigene Welt einzutauchen.» Wie geheimnisvoll, archaisch, ja nachgerade schauerlich Nathalie Bissigs gefühlsmässig empfundene Urner Welt sein kann, zeigen Masken. Diese Gesichter – oder sind es Fratzen? – blicken den zurzeit selber maskierten Besucherinnen und Besuchern aus meist

leeren Augen entgegen. In diesem Nichts hinter den Masken gründet das Unheimliche. «Masken verbergen, indem sie zeigen», hielt der Kunsthistoriker Tobias Büchi fest. In der Tat: Blickt man durch die Augenhöhlen hindurch, entstehen Spannungsfelder. Zwischen Brauch und Gegenwart, Überlieferung und Veränderung oder auch einfach zwischen sorgfältigem Handwerk und hintergründiger Kunst. All dies im internationalen Transitzkanton Uri, der aus einer beinahe vergessenen Bauernwelt herausge-

wachsen ist. Oft dienen Masken der Künstlerin auch als Motive für Fotografien. Sie setzt sie in die scheinbar karge, schroffe Natur, der die Menschen ausgesetzt sind. Im Urnerland. Oder in der Fotoserie «Dall Alto», auch im Verzascatal. Betrachter zieht sie in eine andere, ursprüngliche und vielleicht humanere Welt hinein. In eine Welt, die sie als Künstlerin unentwegt neu erschafft. Die Idee zu Masken entsteht bei Nathalie Bissig meist intuitiv. Vielleicht gibt ein Fels, ein Baum den Anstoss dazu. Vielleicht auch nur

ein zufällig gefundenes Stück Stoff. Angefangene Werke werden oft zur Seite gelegt und später frisch interpretiert oder mit Neuem konfrontiert.

Erinnerungen aufgefrischt und neu interpretiert

Die Ausstellung im Nidwaldner Museum ist, trotz grosser Vielfalt, übersichtlich und klar verständlich. Dies verdankt man der freundschaftlich engen Zusammenarbeit zwischen Künstlerin und Kuratorin. «Wir nahmen einen grossen Topf von Arbeiten mit vor Ort und gaben

dem, was damit passieren konnte und passieren durfte, viel Platz», erklärt Kuratorin Patrizia Keller. In der Hauskapelle präsentiert Nathalie Bissig das Projekt «Uri damals». Ausgangspunkt war Karl Itens Buch, das Fotografien und Zeitdokumente von 1855 bis 1929 enthält. Die Künstlerin kannte es schon als Kind. Später hat sie Bilder daraus genommen und fotografisch neu interpretiert. Damit dringt sie, wie mit den Masken, zu den Wurzeln ihrer Herkunft vor. Stösst einen Dialog zwischen gestern und heute an.

Im Pavillon stehen Fotografien, Zeichnungen und Objekte gleichberechtigt nebeneinander. Skizzenhafte, fast flüchtig mit Tusche, Tinte, Ölfarbe oder Farbstift aufs Papier gebrachte Figuren begegnen einem. Spontan und unmittelbar wirken sie. Aufmerksamen Betrachterinnen und Betrachtern aber entgeht nicht, dass sich, gleich daneben, auf Fotografien oder bei Objekten ähnliche Vorgänge abspielen. Die gegenwärtige Ausstellung macht erstmals sichtbar, wie die Arbeiten der mehrfach ausgezeichneten Urnerin in Serien entstehen. Wie Nathalie Bissig Geschichte und Geschichten bildnerisch aufnimmt, variiert und mit den unterschiedlichsten Medien immer wieder anders auftauchen lässt.

Hinweis

Die Werkschau im Nidwaldner Museum Winkelriedhaus dauert noch bis zum 7. Februar 2021. Öffnungszeiten sind jeweils mittwochs von 14 bis 20 Uhr und von Donnerstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr.

Postplatz wird zur blauen Zone

Bürglen Seit Anfang Oktober des vergangenen Jahres ist das Parkieren auf dem Postplatz Bürglen zeitlich beschränkt. Der Bürgler Gemeinderat musste feststellen, dass die weisse Markierung – obwohl korrekt – zu sehr vielen Unklarheiten und Unsicherheiten in der Bevölkerung führte, wie er in einer Mitteilung schreibt.

Der Gemeinderat Bürglen sah sich deshalb veranlasst, das geltende Verkehrsregime anzupassen und in eine ordentliche blaue Zone umzuwandeln, die nach erfolgter Publikation im Urner Amtsblatt mittlerweile in Rechtskraft getreten ist.

Auch Beschilderung wird erneuert

Die Einführung der blauen Zone beim Postplatz erfolgt Anfang November, trockene Witterung vorausgesetzt. Neben einer neuen Beschilderung zieht die Anpassung auch das blaue Markieren der Parkfelder nach sich, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Der Gemeinderat Bürglen bittet die Bevölkerung, die neue Signalisation beim zukünftigen Parkieren zu beachten. (pd/RIN)

Urner Institut beleuchtet Dufourkarte zum Jubiläum

Die bedeutendste Landkarte der Schweiz wird 175 Jahre alt. Dazu wird nun ein zweiteiliger Podcast produziert.

Im Jahr 1809 begann die Armee, die Schweiz zu vermessen. Doch die Arbeiten dümpelten lange vor sich hin und nahmen erst richtig Fahrt auf, als sich 1832 der spätere General Guillaume-Henri Dufour der Sache annahm. Er zog zahlreiche Wissenschaftler, Topografen sowie Kupferstecher bei und liess die erste «Topografische Karte der Schweiz» im Massstab 1:100 000 fertigen.

Vor 175 Jahren erschienen die ersten beiden Kartenblätter der Dufourkarte. Die 1845 veröffentlichten Schwarz-Weiss-Landkarten bildeten die Berner und Unterwalliser Alpen sowie das Nordufer des Genfersees ab. Die übrigen Kartenblätter erschienen fortlaufend bis 1865. «Die Dufourkarte war das erste amtliche Kartenwerk des Landes und entwickelte sich bald zu einer unentbehrlichen Informationsquelle des jungen Bundesstaates. Die Karte war wegweisend», schreibt das Institut Kulturen der Alpen.

Anlässlich des 175-Jahr-Jubiläums der Dufourkarte gibt das Bundesamt für Landestopo-



Vor 175 Jahren erschienen erste Kartenblätter. Bild: PD/Swisstopo

graphie Swisstopo das Buch «Die Schweiz auf dem Messstisch. 175 Jahre Dufourkarte» heraus. Der Sammelband richtet sich an eine breite, interessierte Leserschaft und gliedert sich in sieben Artikel – davon drei in deutscher, drei in französischer und einer in italienischer Sprache. Unter anderem untersuchen die Autorinnen und Autoren anhand der Dufourkarte, wie sich Agrarlandschaften veränderten, auf welchen Wegen Güter über Alpenpässe gelangten und wo

der Tourismus in der Schweiz Fuss fasste. Zudem zeigen sie auf, dass die Dufourkarte für die Schweiz von grosser politischer Bedeutung war. «Sie gilt als ein Schlüsseldokument des im Entstehen begriffenen Bundesstaates», so das Urner Institut.

Urner Autoren sind ebenfalls im Buch zu finden

Am Dienstag, 10. November, wäre der Sammelband in Altdorf öffentlich präsentiert worden. Das Bundesamt für Landestopo-

graphie Swisstopo und das Urner Institut «Kulturen der Alpen» an der Universität Luzern hätten dazu ein Podiumsgespräch mit Autoren des Buches geplant. Denn das Buch enthält auch Beiträge des renommierten Alpenforschers Jon Mathieu, dem designierten Präsidenten des wissenschaftlichen Beirates des Instituts «Kulturen der Alpen», sowie Romed Aschwanden, Geschäftsführer des Instituts.

Wegen der aktuellen Coronasituation kann die Abendveranstaltung nicht wie geplant durchgeführt werden. Stattdessen planen «Swisstopo» und das Institut «Kulturen der Alpen» nun einen mehrteiligen Podcast. Im ersten Teil spricht Daniel Speich Chassé, Mitglied der Institutsleitung, über die Vermessungsarbeiten und die Schwierigkeiten der Topografen, steile Berghänge auf der zweidimensionalen Karte leserlich darzustellen. In den folgenden Teilen des Podcasts diskutieren vier Autoren des Sammelbandes «Die Schweiz auf dem Messstisch. 175 Jahre Dufourkarte», worin die Bedeutung der Du-

fourkarte lag, wie sie die Vorstellung der Schweiz veränderte und was sich bei genauem Hinschauen heute noch aus historischen Karten herauslesen lässt.

Karte symbolisierte eine nationale Einheit

Die Dufourkarte erfuhr bereits während der Zeit ihrer Entstehung neben Kritik auch viel Lob. Sie begründete den Weltruf der Schweizer Kartografie und wurde mit mehreren internationalen Auszeichnungen geehrt. In neuerer Zeit wurde von Historikern auch die politisch-kulturelle Dimension der Dufourkarte untersucht und dargestellt: «Das Kartenwerk stellt das erste geometrisch korrekte und ästhetische Bild des jungen Bundesstaates dar, ein Bild der nationalen Einheit, vor dem kantonale Unterschiede in den Hintergrund gerückt werden», so das Urner Institut. (RIN)

Hinweis

Das Buch kann im Buchladen Bido in Altdorf gekauft werden. Mehr Infos gibt es unter: www.kulturen-der-alpen.ch.